Bericht über die Reise auf die Insel Culion, Philippinen vom 5. bis 9. Dezember 2013
Judith Behnen und Klaus Väthröder SJ – Jesuitenmission Deutschland

Am Tag nach unserer Ankunft in Manila fuhren wir mit einemTeam von SLB (*Simbahang Lingkod ng Bayan* - „Kirche im Dienst der Menschen“) und einigen Mitgliedern des *Disaster Response Management Team* (Katastrophen Management Team) der Ateneo Universität von Manila auf die Insel Culion. Culion ist ein Bezirk mit 41 Inseln und gehört zur Provinz Palawan. Der Taifun Haiyan/Yolanda fiel zum 6. Mal in der Provinz Palawan auf Land und fügte den nördlichen Inseln schlimme Schäden zu. Aber diese Inseln standen nicht im Fokus internationaler Medien und Katastrophenhilfe.

Da Culion keinen Flughafen hat, flogen wir nach Coron auf der Insel Busuanga. Dort ist das Flughafengebäude noch stark beschädigt. Während unserer einstündigen Fahrt zum Hafen fuhren wir durch Wälder mit vielen umgestürzten Bäumen. Am Hafen wartete schon das Boot von Kawil Tours auf uns. Kawil Tours ist ein kleines sozio-ökologisches Tourismus-Unternehmen in Culion, das vor zwei Jahren von einigen Absolventen der Ateneo Universität und jungen Einheimischen mit der Hilfe und Unterstützung von P. Xavier Alpasa SJ, dem jetzigen Direktor von SLB, gegründet wurde. Damals war P. Javy Gemeindepfarrer in Culion.

Ankunft am Flughafen von Coron

Nach einer fast zweistündigen Bootsfahrt kamen wir auf der Hauptinsel Culion an. Das erste, was uns die Leute sagten, war: „Ihr habt Glück! Heute ist der erste Abend nach dem Taifun, an dem wir wieder Strom haben!“ Normalerweise wird die Hauptinsel Culion 12 Stunden am Tag mit Elektrizität versorgt und die Stromanlage arbeitet meistens von 12:00 Mittag bis 12:00 Mitternacht. Sie gehört einem privaten Unternehmen und die Leute vor Ort meinen, dass das unregelmäßige Funktionieren nach dem Taifun mehr auf die Launen der Eigentümer, als auf irgendwelche andere reale Gründe zurückzuführen ist. Am nächsten Morgen wurde klar, warum der Strom wieder da war. Um 6:30 Uhr alarmierte uns der Krach eines Hubschraubers und von den nahegelegenen Inseln kamen kleine Fischerboote voll besetzt mit Menschen. Der Gouverneur von Palawan kam zu einer politischen Kundgebung und verteilte unter Musikbegleitung Hilfsgüter an die Fischer von Culion und den kleinen umliegenden Inseln. Alles schien der Propaganda zu dienen und als der Gouverneur Culion wieder verließ, war auch der Strom wieder weg. Später erzählten uns einige Frauen von Binudac, dass sie den ganzen Tag in einer Schlange auf die Hilfsgüter gewartet haben und dann die Nacht in Culion bleiben mussten, weil es zu spät war, um eine Transportmöglichkeit nach Binudac, einem kleinen Dorf auf der anderen Seite der Hauptinsel, zu bekommen.

Culion ein Tag nach dem Taifun

Culion war eines der Hauptziele der Hilfsaktionen, die SLB zusammen mit verschiedenen Partnern direkt nach dem Taifun gestartet hatte. Mit Hilfe der Pfarreien, des LGU (*Local Government Unit* - örtliche Regierungsorganisation), der Marine und vieler Freiwilliger konnte SLB auf den verschiedenen Inseln von Culion 4.496 Familienpakete (mit je 10 kg Reis, Nudeln, einem Dosensortiment und Hygieneartikeln), 25 Kanister Trinkwasser, 8 Zelte, 8 Planen, 20 Decken, 5 Schachteln Kerzen, 46 Schachteln Biskuits, 25

Säcke Reis, 70 Kisten mit Manna-Reis, 6 Kisten Nudeln, 235 Packungen Bihon (ein Nudelgericht) und 33 Kartons mit LED Solarleuchten verteilen.

Hilfsgüter für Culion

Fr. Errol, ein junger Jesuit und Kaplan der Pfarrei in Culion, war für die Logistik verantwortlich. Er erzählte uns viel darüber, wie schwierig es war, zu gewährleisten, dass die Güter tatsächlich in Culion ankamen. Ein Transport war mit einer Militärmachine über Coron gekommen und Fr. Errol musste die Güter, die für Culion bestimmt waren, buchstäblich die ganze Nacht bewachen, bis sie auf ein Boot geladen werden konnten, um zu verhindern, dass die Leute aus Coron sie für sich behielten. Andere Güter kamen auf dem Seeweg von Manila, was eine 18-stündige Reise bedeutet. Freunde von SLB und dem Ateneo de Manila hatten geholfen, indem sie ihre Boote oder Yachten zur Verfügung stellten. Von der Hauptinsel Culion wurden die Güter mit den typischen Fischerbooten auf die kleineren Inseln gebracht. Die Nothilfe durch SLB war eine gemeinsame Aktion verschiedener Akteure. Als wir in Manila ankamen, beendeten die Hilfsorganisationen bereits ihren Einsatz. Pablo Funes von Entreculturas, dem Jesuitenhilfswerk aus Madrid, begleitete den letzten großen Einsatz ins Samar-Leyte Gebiet. Das Ateneo de Manila war ein wichtiges Lager- und Logistik-Zentrum für die Hilfsoperationen. Für den Transport war hauptsächlich das Militär verantwortlich. Insgesamt hatte SLB 53 Einsätze in verschiedenen betroffenen Gebieten auf den Philippinen organisiert und unter anderem 17.954 Familienpakete, 4.762 Kanister mit Wasser und 1.310 Säcke mit Kleidung verteilt.

Für SLB beginnt mit dem Wiederaufbau nun die zweite Phase und Culion wurde als Schwerpunkt eines umfassenden Wiederaufbau-Programms ausgewählt. Einer der Hauptgründe ist die Präsenz der Jesuiten seit vielen Jahren in Culion. Sie sind verantwortlich für die Pfarrei und die Schule. Die Jesuiten kamen 1906 nach Culion als die Insel in eine Lepra-Kolonie umgewandelt wurde. Im Moment leben drei Jesuiten in Culion: Fr. Jody ist der Pfarrer, Fr. Errol der Kaplan der Pfarrei und zuständig für die Finanzen der Schule, Fr. Bogs ist Direktor der Schule. Das Loyola College von Culion hat eine Grundschule und eine weiterführende Schule sowie eine kleine Hochschule mit Abschluss als Bachelor in Literatur oder Bachelor in Tourismus, die von der Universität Ateneo de Naga anerkannt werden. Ein weiterer Bestandteil des Öko-Touristik-Projektes ist das Maya Hotel, das Ausbildungshotel für die Touristik-Studenten am Loyola College. Aber es scheint nicht so erfolgreich zu sein, denn wenige Touristen kommen nach Culion und die Studenten machen ihr Praxissemester hauptsächlich auf der größeren Nachbarinsel Coron.

Ein Teil unserer Gruppe wohnte im Maya Hotel und der andere Teil im Gästehaus der Jesuiten. Am ersten Morgen unserer Reise gingen wir mit Fr. Javy zum Loyola College und sahen bereits einige zerstörte Häuser. Im Loyola College zeigte uns Fr. Bogs das völlig vom Taifun zerstörte Dach der Bücherei. Die Gewalt des Taifuns muss unglaublich gewesen sein, denn es wurden solide Stahlkonstruktionen verbogen. Auch der Telegraphenmast von Culion, der über 100 Jahre alt war und während der Zeit der Lepra-Kolonie die einzige Möglichkeit der Kommunikation nach Draußen darstellte, war umgestürzt. Abgeschlagene Baumstümpfe am Straßenrand sind noch stille Zeugen der Zerstörung. Ansonsten scheint das Leben in Culion in seinen friedlichen Rhythmus einer kleinen Insel, wo jeder jeden kennt, zurückgekehrt zu sein. Fr. Javy wird freudig von jedem auf der Straße gegrüßt. Ein Informationsschild im Rathaus zeigt an, dass die Kriminalitätsrate auf der Insel bei 0 liegt. Dort haben wir ein erstes Treffen mit der LGU (örtliche Regierungsorganisation), um die Prioritäten für den Wiederaufbau zu besprechen.

P. Bogs zeigt uns das zerstörte Dach der Bibliothek

Der 100 Jahre alte Telegraphenmast fiel dem Taifun zum Opfer

Culion ist unterteilt in 14 *Barangays* (Dörfer). Nach den offiziellen Zahlen von LGU sind 5.692 Familien oder 22.280 Einzelpersonen vom Taifun betroffen. 117 Menschen wurden verletzt und 5 starben. 4.812 Häuser wurden teilweise oder völlig zerstört und 485 Boote wurden vernichtet. SLB muss einige Angaben noch verifizieren, da es Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit gibt. Zum Beispiel wurde das Loyola College als völlig zerstört aufgelistet und in Binudac wurde uns mitgeteilt, dass der *Captain* (Dorfvorsteher) seine drei intakten Boote als beschädigt gemeldet hat. Es gibt auch einige Unklarheiten über die Gesamtzahl der betroffenen Menschen, denn die Volkszählung 2010 ergab eine Gesamtbevölkerung von 19.543 Menschen in Culion. Es kann sein, dass die indigene Bevölkerung (IP), die in traditioneller Lebensweise mit eigener Sprache und Kultur ziemlich isoliert auf einigen Inseln lebt, nicht auf der Liste der Volkszählung erscheint, aber auf der Liste der Geschädigten der LGU.

Während der Hilfsaktionen hat die LGU gut mit der SLB und der Pfarrgemeinde zusammengearbeitet. Es ist offensichtlich, dass Fr. Jody als Gemeindepfarrer respektiert und geschätzt und von der LGU anerkannt wird. Die LGU ist froh, dass sich die SLB und die Pfarrei weiterhin am Wiederaufbau beteiligen, aber die LGU selbst zögert die Verantwortung für die Durchführung des Wiederaufbauprogramms und die Rechenschaftslegung dafür zu übernehmen. Fr. Javy erklärte uns später, dass die Schwäche der LGU ein allgemeines Problem auf den Philippinen ist.

Am Ende des Treffens mit der LGU wurde beschlossen, dass für die Wiederaufbauarbeit folgende drei Prioritäten gesetzt werden: die am meisten betroffenen *Barangays* Binudac, Galoc and Osmeña und die indigenen Gemeinschaften, die auf einigen der kleineren Inseln leben. Während der folgenden Tage besuchten wir diese Gebiete, um das Ausmaß der Schäden und die Notwendigkeit des Wiederaufbaus zu beurteilen.

Die Jesuitenorganisation SLB hat Erfahrungen im Bereich von Gemeindeentwicklung, *Good Governance* und Schulung von Führungskräften. Die Beteiligung an der Katastrophenhilfe kam später. SLB hat sich auch für dieses Tätigkeitsfeld entschieden, da über die Nothilfe und den Wiederaufbau können die Gemeinden gestärkt und die Kompetenzen der LGU entwickelt werden.

Besuch in Osmeña

Osmeña ist eine kleine Fischersiedlung auf der Hauptinsel nahe Culion. Die Familien leben direkt am Wasser in kleinen Holzhäusern auf Pfählen mit Dächern aus Blechplatten oder Palmenblättern. Es gibt schmale Holzstege, die die Häuser miteinander verbinden. Diese leichten Gebäude konnten der zerstörerischen Kraft des Taifuns in keinster Weise standhalten. Vor dem Taifun waren die Menschen schon arm und nun haben viele alles verloren. Aber sie scheinen immer noch glücklich und unverwüstlich zu sein. Viele haben bereits damit begonnen, ihre Häuser wieder aufzubauen. Eine Familie erzählte uns, dass sie dies an einem einzigen

Tag geschafft haben. In Osmeña wurden 338 Häuser völlig zerstört, 799 teilweise beschädigt und 66 Boote sind zerstört. Das Hauptproblem in Osmeña ist es, die Menschen davon zu überzeugen, dass es besser wäre, an einem anderen Ort neu zu siedeln. Der Platz ist nicht sicher und das nächste Unwetter wird wahrscheinlich wieder Schäden hervorrufen. Es gibt im Durchschnitt 20 Taifune pro Jahr auf den Philippinen. Die Frage der Umsiedelung ist wichtig und komplex im Wiederaufbau-Programm. Bei der Auswahl der Orte für Neuansiedlungen arbeitet SLB mit dem Institut der Ateneo Universität *Environment Science for Social Change* (Institut für Umweltforschung und Soziale Veränderung) zusammen. Das Institut mit P. Pedro Walpole SJ an der Spitze hat jahrzehntelange Erfahrung in der Untersuchung von Geo-Risiken und An- und Umsiedlung von gefährdeten Bevölkerungsgruppen.

Taifunschäden in Osmeña

Mann in Osmeña repariert sein Haus

Für die Gemeinde von Osmeña haben Fr. Jody und die LGU bereits einen konkreten Platz für die Wiederansiedelung im Kopf. Aber er ist weit entfernt vom Zentrum der Hauptinsel und es wäre eine lange Fahrt dorthin auf einer Schotterstraße. Er liegt auf einem Hügel mit einer eindrucksvollen Aussicht über die gesamte Bucht. Fr. Jody erzählte uns, dass sie bereits geplant hatten, diesen Platz zu nutzen, um den Tourismus in Culion weiter zu entwickeln, indem dort eine Hochzeitskapelle und eine Empfangshalle mit Cateringservice gebaut werden sollten. Die Gemeinde sollte in kleinen Einheiten entlang des Hügels mit direktem Zugang zum Meer und einer Anlegestelle für die Boote ansiedelt werden. Dann wäre nicht nur der Fischfang eine Einnahmequelle für die Menschen, sondern sie könnten auch Arbeit in der Tourismusanlage finden. Wir sind uns nicht ganz sicher, ob dieses Projekt wirklich realisierbar oder ob es nur ein schöner Traum ist. Es würde einer größeren Anstrengung bedürfen, um diesen Ort weiter zu erschließen. Fr. Jody betont, dass dies nur mit engagierten Investoren funktionieren würde und es ein langfristiges Projekt für die nächsten 10 bis 15 Jahre wäre. In der Zwischenzeit benötigt die Gemeinde in Osmeña einen vorübergehend sicheren Ort zur Neuansiedlung. Eine weitere Möglichkeit zur Umsiedlung wäre ein Stück Land in der Nähe des Friedhofs von Culion.

Möglicher Ort für die Neuansiedlung der Gemeinschaft von Osmeña mit Blick auf den Hauptort von Culion

Die Geschichte von Culion

Alte Fotografie mit dem Krankensaal der Leprapatienten

Später am Nachmittag besuchen wir das Museum von Culion mit einer ständigen Ausstellung über die herzergreifende Geschichte der Insel als die ehemalige größte Lepra-Kolonie der Welt. Aus dieser Zeit hat Culion seinen Namen als “Verlorenes Paradies”, “Insel der lebenden Toten” oder “Insel ohne Wiederkehr”, denn die Menschen mussten den Rest ihres Lebens dort bleiben. Culion hatte sogar seine eigene Währung, denn die Menschen fürchteten, dass sich mit der Verwendung desselben Geldes die Seuche von der Insel auf andere Gebiete verbreiten könnte. Die kranken Menschen lebten in völliger Abgeschiedenheit. Jesuiten und Ordensschwestern kamen 1906 mit den ersten Patienten. Die Kinder von Lepra-Kranken wurden direkt nach der Geburt von ihren Eltern getrennt und in von Schwestern und Jesuiten unterhaltenen Heimen aufgezogen. 80% der heutigen Bevölkerung auf der Hauptinsel sind Nachkommen von früheren Lepra-Kranken oder Schwestern und Ärzten. In einer Abteilung des Krankenhauses leben noch ein paar frühere Patienten, die wir mit Fr. Javy besuchen. Sie wurden geheilt, aber sie leiden noch unter den Entstellungen durch die Lepra-Krankheit. Wir treffen Ms. Esther, die nun 88 Jahre alt ist. Sie kam als junges Mädchen nach Culion und hat ihr ganzes Leben als Patientin dort verbracht. Heute ist Tuberkulose die Hauptkrankheit in Culion – eine typische Armutskrankheit. Aus der Zeit der Lepra-Kolonie hat das Hospital eine wichtige Position und viel Einfluss auf der Insel. Das Gesundheitsministerium, das durch den Direktor des Krankenhauses der Insel repräsentiert wird, besitzt noch sehr viele Grundstücke auf der Insel. Aus diesem Grund müssen das Hospital und das Gesundheitsministerim in die Gespräche über mögliche Umsiedlungsgebiete für die verschiedenen vom Taifun betroffenen Dörfer mit einbezogen werden. Auch eine gerade neu gebaute Abteilung des Krankenhauses wurde vom Taifun schwer beschädigt und hat ihr Dach verloren. Der Taifun schlug ein paar Tage vor der offiziellen Eröffnung des neuen Gebäudes zu, sagte uns der Direktor des Hospitals.

Besuch in Binudac

Betty und Ben Abapo, ihr Enkel Yhanlee und P. Jody

Am nächsten Morgen fahren wir mit Fr. Jody nach Binudac. Die ganze Strecke ist eine Schotterpiste und wir brauchen mehr als eine Stunde. Binudac ist ein Dorf auf der anderen Seite der Hauptinsel. Viele der Häuser stehen am Strand und die Zerstörung ist enorm. Wir treffen Mrs. Betty Abapo, die im Gesundheitswesen in Binudac arbeitet und ihren Mann Mr. Ben Abapo, der Fischer ist und Laienseelsorger der Pfarrgemeinde Binudac, die zwei kleine Kapellen hat. Sie erzählen uns was sie während des Taifuns erlebt haben. “Der Taifun kam am Abend. Der Wind war heftig und es wurde sehr kalt. Wir hatten Angst und wir beteten und sangen religiöse Lieder. Als sich der Wind etwas gelegt hatte, rannten wir alle zur Schule, die zur Evakuierung dient. Aber später wurde der Wind so stark, dass auch die Schule beschädigt wurde und Teile des Dachs wegflogen. Wir bekamen noch mehr Angst, wenn selbst das Evakuierungszentrum nicht sicher war. Erst um 4:00 Uhr am Morgen beruhigte sich alles wieder. Als wir zurück ins Dorf gingen, sahen wir, dass der Wind und die Wellen

viele Häuser an der Uferlinie zerstört hatten und alle Bäume dort umgestürzt waren und wir viele Boote verloren hatten. Viele Dorfbewohner haben alles verloren, aber wir haben uns gegenseitig geholfen. Wegen der Kälte litten viele Kinder und Erwachsene an Fieber und Erkältung. Wir haben das Wasser abgekocht und Reinigungstabletten verwendet, so dass wir es trinken konnten. Wir hatten noch süße Kartoffeln und Kasawe (Maniok), das wir auf einem Feld oben auf den Hügeln anbauen. Und wir haben all die Kokosnüsse gegessen, die durch den Taifun von den Bäumen gefallen waren und herum lagen. Und dann kam Fr. Jody mit Hilfsgütern, so dass wir nicht hungern mussten."

Ein Gang durchs Dorf zeigt uns die Ausmaße der Zerstörung und der Beschädigungen. Ein Mann kämpft mit den Tränen während er uns das Betonfundament seines Hauses zeigt. Alles andere ist weg: "Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll oder wie ich das Material für ein neues Haus bekomme." Er wohnt noch mit seiner Frau und den Kindern im Haus des *Captains* (Dorfvorsteher). Ein Haus wurde durch einen umgestürzten großen Baum beschädigt und nun verwenden sie einen Teil des abgesägten Baumstammes als Tisch. Eine andere Familie hat eine Zeltkonstruktion in den Ruinen ihres zerstörten Hauses aufgebaut. Eine Frau wäscht ihre Wäsche im Schatten eines umgefallenen Baums und eine andere näht mit der Hand aus Resten ein neues Kissen. Ein Mann hat mit seinem Sohn begonnen, ihr Boot zu reparieren. Die Familien teilen sich die übrig gebliebenen Boote und Mr. Ben erklärt, wie sie fischen: "Mit einem größeren Boot kann man drei bis vier Tage auf dem Meer bleiben, aber mit einem kleinen nur einen Tag. Wir halten die Fische am Leben, den nur so können wir sie an den Mittelsmann verkaufen. Wenn der Fisch tot ist, trocknen wir ihn und verwenden ihn für unsere eigenen Mahlzeiten. Nachdem wir keine Lagermöglichkeiten oder Kühlgeräte haben, sind wir von Mittelsmännern, die den Fisch aufkaufen, abhängig. Diese verkaufen unsere Fische in Coron zu einem viel besseren Preis."

Ein umgestürzter Baum gibt Schatten

Ben Abapo erklärt uns das Fischen

Zusammen mit Fr. Jody, Ms. Bernie Aton von SLB und einer Landexpertin der LGU von Culion treffen wir uns mit dem Ortsvorsteher von Binudac. Wieder sind die Umsiedlungspläne ein Hauptthema. Bereits vor dem Taifun war dies ein Thema in Binudac, aber nur 10 Prozent der Bevölkerung waren bereit, diese Möglichkeit in Betracht zu ziehen. Nun wollen alle Familien einen sicheren Platz zum Leben. Aber der Ortsvorsteher weist darauf hin, dass alles von der Nähe zum Strand abhängt. Da es sich um eine Gemeinde von Fischern handelt, ist diese eine nicht verhandelbare Bedingung für die Umsiedelung. In Binudac wurden insgesamt 169 Häuser völlig zerstört, 252 teilweise und 81 Boote gingen verloren. Ms. Bernie von SLB erklärt das Training zur Reduzierung von Katastrophenrisiken, das SLB der Gemeinde anbietet und dass die Beteiligung des gesamten Dorfes für das Wiederaufbau-Programm wesentlich ist. Zusammen mit dem Dorfvorsteher besuchen und diskutierten wir anschließend zwei mögliche Umsiedlungsorte.

Besuch bei den indigenen Gemeinschaften

Da wir nicht allzu viel Zeit hatten, hat sich die Gruppe aufgeteilt. Die andere Hälfte der Gruppe besuchte mit Fr. Javy zwei kleine Inseln (Chindonan und Alulad), die noch von indigener Bevölkerung besiedelt sind. Die Ureinwohner sagten, dass sie keine Hilfe beim Wiederaufbau ihrer Häuser benötigten, denn sie bauen ihre Häuser nach ihrer eigenen Tradition, ohne Nägel oder andere metallische Materialien zu verwenden. Aber sie wären dankbar für 15 Boote und für Hilfe beim Reparieren der beschädigten Kapelle. Die Pfarrei leitet ein Bildungsprogramm für die indigenen Gemeinschaften und hat enge Kontakte zu einigen von ihnen. Ein weiterer Vorschlag war, ein robustes Evakuierungszentrum zu bauen, das auch als Kapelle, Schule oder Mehrzweckhalle genutzt werden kann. So ein Gebäude würden einige *Barangays* benötigen, denn in vielen Dörfern wurden die Kapellen oder Schulen, die als Evakuierungszentrum dienten, beschädigt und waren keine sicheren Zufluchtsorte.

Besuch in Galoc

Am nächsten Tag fuhren wir mit dem Boot auf die Insel Galoc. Dabei kamen wir an einer großen Ferienanlage einer chinesischen Firma vorbei und an einigen Perlenfarmen, die neben dem Fischfang ein zusätzliches Einkommen sichern, vorbei. Wir sahen auch die Mangroven-Wälder, die noch schlimmere Auswirkungen des Taifuns an der Küste verhindert hatten. Als wir auf der Insel Galoc ankamen war Fr. Javy sichtbar erschüttert: “Da standen drei Reihen Häuser am Ufer mit Anlegestellen für die Fischerboote – und nun ist alles weg!”

Schwere Zerstörungen in Galoc

Bewohner von Galoc kommen zusammen, um P. Javy zu hören

In Galoc verteilt SLB 250 Solarlampen, die wir im Boot mitgebracht haben. Die Leute in Galoc erzählen ungefähr die gleiche Geschichte wie die Menschen in Binudac. Analyn Mirapuente lebt mit ihrem Mann und zwei Kindern an der Küste: “Der Taifun hat die Wände und das Dach unseres Hauses beschädigt. Die Wellen und der Wind waren so stark, dass die zwei Reihen Häuser vor uns zerstört und auf die dritte Reihe geschleudert wurden, wo sich unser Haus befindet. Wir fürchteten um unser Leben und glaubten, dass wir den nächsten Tag nicht mehr erleben würden. Wir suchten Unterschlupf in der Schule, die aber auch beschädigt wurde. Wir haben kein Boot verloren, weil wir nie eines besaßen. Mein Mann ist Fischer, aber wir haben kein eigenes Boot. Wir leihen uns immer ein Boot von den Nachbarn. Wir möchten hier bleiben und nicht an einen anderen Ort ziehen.”

SLB verteilt 250 Solarlampen in Galoc

Eine andere Frau wartet mit ihren Kindern darauf, eine Solarlampe zu bekommen. “Ich heiße Monalisa und ich habe sechs Kinder. Das jüngste war erst drei Tage alt als der Taifun kam. Ihr Name ist Wilma. Wir leben nicht an der Küste, sondern mehr im Inneren der Insel. Ich musste mit den Kindern einen Kilometer laufen, um das Evakuierungszentrum zu erreichen.” In

Galoc wurden 314 Häuser zerstört, 110 teilweise beschädigt und 78 Boote sind weg. In Galoc sind die Leute nicht bereit, eine Umsiedelung in Betracht zu ziehen, obwohl sie den Verlust vieler Häuser hinnehmen mussten. Die Schule ist noch immer beschädigt und alle Klassen müssen in einem Klassenzimmer unterrichtet werden. Genau wie auf der Insel mit den Ureinwohnern beabsichtigt SLB in Galoc ein sehr robustes Gebäude oder Evakuierungszentrum zu bauen, das auch als Kapelle, Schule oder Mehrzweckhalle genutzt werden kann. Bewusstseinsbildung und Gemeindeentwicklung sind auch auf Galoc sehr wichtig.

Fast alle Boote in Galoc wurden beschädigt oder komplett zerstört

Mrs. Monalisa wartet mit Ihren Kindern auf die Verteilung der Solarlampen

Ms. Bernie von der SLB mit einer Vertreterin der Gemeinde von Galoc

P. Javy und P. Klaus während des Stopps auf der Insel Decalatan

Auf dem Weg zurück zur Hauptinsel Culion machten wir einen kurzen Stopp auf einer wunderschönen kleinen Insel mit Palmen, einem Strand mit feinem weißen Sand und einem Unterwasser-Paradies mit Korallen und Fischen, um mit eigenen Augen zu sehen, welches Potential Culion für den Tourismus hat.

Das Wiederaufbau-Programm in Culion ist ein langfristiges Unternehmen der Pfarrei, von SLB und LGU gemeinsam mit weiteren Partnern. Alle die verschiedenen Aufgaben (der Bau von Häusern und die Herstellung von Booten, die Planung von Umsiedelungen, Bewusstseinsbildung und Gemeindeentwicklung, der Bau von robusten und sicheren Evakuierungszentren) spiegeln die Bedürfnisse der Menschen wider. Tatsächlich geht es nicht nur um Wiederaufbau, sondern um einen Entwicklungsprozess. Die meisten Menschen in Culion und insbesondere auf den kleinen Inseln leben in sehr ärmlichen Verhältnissen und bis jetzt hat sich keine andere Organisation besonders dafür interessiert, ihnen zu helfen. Wir sind der Ansicht, dass die Pfarrei und die Organisation der Jesuiten SLB gezeigt haben, dass Sie das Verantwortungsbewusstsein und die Fähigkeit für ein solches langfristiges Engagement besitzen. Wir können nur befürworten, ihnen zu helfen und sie in jeglicher Weise zu unterstützen.

Klaus Väthröder SJ / Judith Behnen